

Münchner Philharmoniker

Samstag, 30.11.2013 · 20.00 Uhr

Musik bereichert.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN





MÜNCHNER PHILHARMONIKER

LORIN MAAZEL DIRIGENT

Abo: Orchesterzyklus I – Meisterkonzerte

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €





RICHARD STRAUSS (1864 – 1949)

»Metamorphosen« Studie für 23 Solostreicher (1945)

– Pause ca. 20.30 Uhr –

RICHARD STRAUSS

»Eine Alpensinfonie« op. 64 (1915)

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg – Eintritt in den Wald –
Wanderung neben dem Bache – Am Wasserfall – Erscheinung –
Auf blumigen Wiesen – Auf der Alm – Durch Dickicht und
Gestrüpp auf Irrwegen – Auf dem Gletscher – Gefährvolle
Augenblicke – Auf dem Gipfel – Vision – Nebel steigen auf –
Die Sonne verdüstert sich allmählich – Elegie –
Stille vor dem Sturm – Gewitter und Sturm, Abstieg –
Sonnenuntergang – Ausklang – Nacht

– Ende ca. 21.45 Uhr –



EIN GROSSES MISSVERSTÄNDNIS ÜBER DEN KOMPONISTEN RICHARD STRAUSS

Es war alles ein großes Missverständnis. Dieser Satz könnte auf Richard Strauss' Grabstein stehen, so könnte ein Film über sein Leben heißen, es ist das Motto seiner Biografie. Denn von Anfang an und über den Tod hinaus wurde der 1864 geborene und 1949 gestorbene Richard Strauss missverstanden. Zuerst noch absichtlich von seinem Vater, dem Hornisten und Richard-Wagner-Hasser, vor dem er nicht zugeben will, wie sehr ihn sein erstes Zusammenstoßen mit Wagners Musik beim Besuch des »Tannhäusers« 1880 beeindruckt hat. Das Studium der »Tristan«-Partitur tut der 16-jährige Richard dem Vater gegenüber vorsichtshalber als vermeintliche Fehlersuche beim ach so verhassten Komponisten ab. Dabei soll diese Liebe ihn noch weit bringen, erst zu großen Erfolgen in Bayreuth, später dann zu neuen Missverständnissen während der Nazi-Zeit. Schließlich wird ihm vorgeworfen, rückständig zu komponieren, sich nicht fortzuentwickeln – von der aufregenden »Elektra« zum betulichen »Rosenkavalier« in zwei Jahren!

Für die Zeitgenossen und bis heute für viele Musikwissenschaftler ist das ein Hochverrat an der Avantgarde und Strauss somit ein Opportunist, der publikumsgefällige Werke ohne künstlerische Ideale und Werte im Sinne des Strebens nach neuer, »moderner« Ausdrucksweise, nicht zuletzt des Geldes wegen, auf den Markt warf. Nachdem er dann infolge seines lavierenden, zwischen Trotz, Naivität und Selbstüberschätzung schwankenden Verhaltens unter den Nationalsozialisten zunächst selbst als solcher abgestempelt worden war, wurden auch noch seine Alterswerke als weinerlicher Abgesang auf längst vergangene gold-braune Zeiten missverstanden.

Man muss zum Schutze der Missverstehenden zugeben, dass Richard Strauss es weder seinen Mitmenschen noch den nachfolgenden Generationen besonders leicht machte. Er entschied nach Maßstäben, die nur er nachvollziehen konnte, änderte hakenschlagend seine Meinung, verstrickte sich oft in Widersprüche – alles, um Dinge und Sachverhalte zu seinen Gunsten zu verändern. Richard Strauss war ein verschlossener und dennoch cholerischer Mann. Orchester fürchteten ihn als Dirigenten, bei den Komponistenkollegen war er nicht besonders beliebt, und er hatte keine Schüler, sieht man vom unbedeutenden Hermann Bischoff ab, dessen Unterricht sich nur auf das Korrigieren von Kompositionen durch Strauss beschränkte. Richard Strauss war aber auch ein sehr humorvoller Mann, dessen Schlagfertigkeit sich in vielen der gern erzählten Anekdoten wiederfindet. Und er war ein großer Familienmensch: Seine Ehe mit der Sängerin Pauline war trotz ihrer berühmt-berüchtigten schlechten Launen über fünfzig Jahre glücklich. Die Vorwürfe an Richard Strauss, er sei ein Egoist, denke nur an seinen Vorteil und sein Eigentum, er sei unmoralisch und geldgierig, orientieren sich vor allem an christlich-humanistischen Wertvorstellungen, die offensichtlich nicht unbedingt Sache des Komponisten waren. Und der Vorwurf an die hoffnungslos rückwärtsgewandte Musikvorstellung Strauss' stammt ganz eindeutig aus wissenschaftlichen Kreisen, die mit denen des Publikums meist keinerlei Übereinstimmung aufweisen. Schließlich finden sich öfter Werke von Richard Strauss auf Konzertprogrammen als Stücke seines Zeitgenossen Arnold Schönberg, der von Musikwissenschaftlern dafür allerdings sehr viel mehr Anerkennung erfährt. Dabei beweist Richard Strauss doch, dass es auch nach dem klassisch-romantischen Zeitalter noch Wohlklang und akustische Schönheit geben kann, und dass die Hinwendung zur Atonalität nicht der einzige Ausweg ist. Strauss' Werke, die leider oft im Schatten seiner problematischen Persönlichkeit stehen, sind in ihrer kompositorischen Machart von unerkanntem Reichtum und erstaunlicher Vielfalt. 🐾

PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

Strafrecht für Unternehmer. Effektiv. Kompetent. Diskret.

PROF. DR. TIDO PARK
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. TOBIAS EGGERS
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht)
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

DR. STEFAN RÜTTERS
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund
Fon (0231) 95 80 68 - 0 | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT | STEUERSTRAFRECHT | COMPLIANCE

RESÜMEE EINES ENTTÄUSCHTEN

RICHARD STRAUSS »METAMORPHOSEN« STUDIE FÜR 23 SOLOSTREICHER

Der Konzertabend beginnt mit dem letzten großen Missverständnis zu Strauss' Lebzeiten, den »Metamorphosen«, einer Studie für 23 Solostreicher. Wie alle Spätwerke trägt sie keine Opus-

zahl. In einem Brief an den Musikwissenschaftler Willi Schuh erklärte Richard Strauss es so: »Mit ›Capriccio‹ [Anmerkung: Uraufführung der Oper 1942] ist mein Lebenswerk beendet und die Noten, die ich als Handgelenksübung jetzt noch für den Nachlass zusammenschmiere, haben keinerlei musikgeschichtliche Bedeutung.« Später wird er noch deutlicher: »Ich schreibe nur noch handwerkliches Studienmaterial für unsere braven Instrumentalisten und opferwilligen A-cappella-Chöre – Atelierarbeiten, damit das Handgelenk nicht allzu steif und der Kopf nicht allzu zeitgemäß verblödet wird: Nachlass-Nachlass Horatio!«

Vielleicht ist diese Ausgangslage der Grund dafür, dass sich 1989, während eines Strauss-Kolloquiums in Leipzig, der damalige Gewandhauskapellmeister Kurt Masur zu Wort meldete und darum bat, man möge doch die »Metamorphosen« unbedingt analysieren, damit für den Interpreten deutlicher werde, was Strauss damit wollte. Die handgeschriebenen Daten am Anfang und Ende der Partitur belegen, dass er das Werk in den letzten Kriegswochen, im April 1945, komponierte. Unmittelbar davor arbeitete er einen bereits 1939 entstandenen »Gelegenheitswalzer« zum »Ge-

dächtniswalzer« für seine zerstörte Heimatstadt München, insbesondere für die zerbombte Oper, seine langjährige Arbeits- und Wirkungsstätte, um. Da sich die Skizzen für den Walzer und die »Metamorphosen« im gleichen Büchlein auf aufeinanderfolgenden Seiten befinden, nahm man – für den Hinweis dankbar – an, es handle sich bei den »Metamorphosen« ebenfalls um ein Trauerwerk für München. Solch vorschnelle Deutung wurde Strauss oftmals zum Verhängnis und wird seiner vielschichtigen Musik und den dahinter stehenden komplexen Ideen nicht gerecht.

Die »Metamorphosen« sind einsätzig, zerfallen aber in drei fließend abgesetzte Abschnitte (langsam – etwas schneller – langsam), in denen sich insgesamt nicht weniger als sieben verschiedene Themenkomplexe wieder finden. Diese werden im Laufe des Stücks miteinander verwoben, nehmen unterschiedliche Funktionen im Werk ein und changieren dadurch – wie der Titel es schon andeutet – stark in ihrem Ausdruck. Kurz vor Schluss streut Strauss ein weiteres Verwirrungsmoment ein. Neun Takte vor dem Ende zitiert er tongenau den Trauermarsch aus der 3. Sinfonie von Ludwig van Beethoven, der »Eroica«. Darunter ist zu lesen: »IN MEMORIAM!« Seinem Vorbild durch das ganze Leben hinweg schreibt Strauss ein Requiem – mehr als das: Es ist sein Resümee einer Weltkultur- und Zivilisationsgeschichte; mit den »Metamorphosen« schließt er seiner Meinung nach die 2000-jährige Kulturgeschichte ab, nicht mehr und nicht weniger. 🇩🇪



Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Gotha • Zwickau

Über Begeisterung zum Erfolg

Vertrauen Sie uns und damit dem Berater, der 6-mal in Folge zum TOP-Berater ausgezeichnet wurde.



audalis • Kohler Punge & Partner
Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
audalis Consulting GmbH
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund
Tel.: 0231 22 55 500 • audalis.de

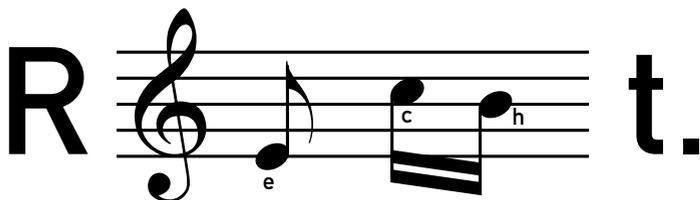


ABSAGE AN GOTT

RICHARD STRAUSS »EINE ALPENSINFONIE« OP. 64

Zur Vollendungszeit der »Alpensinfonie«, 1915, war Richard Strauss noch nicht ganz so weit. In den Jahren davor hatte er sich besonders intensiv mit den Schriften Friedrich Nietzsches auseinandergesetzt und erklärte sich schließlich dem Librettisten Stefan Zweig gegenüber zum ausgewiesenen Antichristen, ganz nach der von Nietzsche 1888 verfassten und 1894 veröffentlichten Abrechnung mit dem Christentum, »Der Antichrist«. Darin setzt der Philosoph dem christlichen Erlösungsgedanken die ewige Wiederkehr des Gleichen im Kreislauf der Natur entgegen. Auch Strauss hatte die Menschheit satt und sah in der Zukunft allein die Macht des Übermenschen. Dazu kam eine gewisse Affinität zum Heidentum der klassischen Antike und der dazugehörigen »Anbetung der ewigen herrlichen Natur« und der »ewigen Wiederkehr des Gleichen« im Jahreskreislauf. Im hohen Alter bezeichnete sich Strauss beispielsweise im Sinne Wagners und Nietzsches als »griechischer Germane«.

Dass Richard Strauss nun seine letzte Tondichtung »Alpensinfonie« nannte – und das, obwohl eigentlich bis kurz vor der Veröffentlichung »Der Antichrist« über dem Manuskript stand –, hatte ein weiteres großes Missverständnis zur Folge. Mit dem provokanten Titel und den Nietzsche-Bezügen wären Probleme vorprogrammiert gewesen. Viel besser tat es da doch die



Rechtsanwälte und Notare SPIEKER & JAEGER



Spieker & Jaeger | kontakt@spieker-jaeger.de | www.spieker-jaeger.de
Kronenburgallee 5 | 44139 Dortmund | Telefon +49 231 9 58 58 - 0



»Alpensinfonie«. Werke solcher Art kannte man bereits von Joseph Joachim Raff, Heinrich Zöllner und Sigmund von Hausegger – allesamt heute vergessene Komponisten, die in ihren Sinfonien das Motiv der Alpen als Sinnbild für das verstehen, was sie als deutschen Charakter ansahen: Die heroische Natur stehe hier für den heldischen, die Schroffheit für den unnachgiebigen Deutschen. Das Publikum stürzte sich, froh über Strauss' schön deutlich in die Partitur gesetzten, eindeutigen Überschriften, auf die *Alpensinfonie*. Es erlebte die Bergbesteigung während der 50 Minuten Spieldauer hautnah mit, die schöne Natur, das herannahende Gewitter, die geläuterte Stille nach der großen Naturgewalt – und verpasste dabei die weltanschaulich-ideologische Ebene des Werks.

Strauss trug sich schon länger mit der Idee zu einer *Alpensinfonie*. Bereits vor 1900 formulierte er den Wunsch, eine Tondichtung zu schreiben, die eine Künstlertragödie zum Inhalt haben sollte. Der Schweizer Maler Karl Stauffer, ein begeisterter Bergsteiger, war das Vorbild. Der verliebte sich in die Schwiegertochter des Politikers Emil Welti, Lydia, und brannte mit ihr durch. Stauffer kam dafür ins Gefängnis, Lydia ins Irrenhaus – am Ende starb er an den Folgen eines Selbstmordversuchs, sie tötete sich mit Gas. Wenige Jahre später verband Strauss den Gedanken der Künstlertragödie mit dem des »Antichristen« von Nietzsche. Als dann jedoch Gustav Mahler, der ewige Freund/Feind, am 18. Mai 1911 starb, vermerkte Richard Strauss in seinem Kalender: »Ich will meine »*Alpensinfonie*« den »Antichrist« nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus eigener Kraft, Befreiung durch die Arbeit, Anbetung der ewigen herrlichen Natur.« Dass dann doch nur »*Alpensinfonie*« auf der Partitur stand, lag daran, dass Strauss doch nicht zu sehr provozieren wollte, um den finanziellen Erfolg des Werks nicht zu gefährden.

Die Orchesterbesetzung ist größer als je zuvor: Holzbläser immer vierfach besetzt (inklusive Heckelphon, der selten benutzte tiefen Variante der Oboe), acht Hörner, vier Trompeten, vier Posaunen, vier Tuben, zwei Basstuben, mindestens 18 erste und 16 zweite Violinen, 12 Bratschen, zehn Violoncelli, acht Kontrabässe, zwei Harfen, Orgel, Celesta, Pauken und ein riesiges Schlagwerk inklusive Windmaschine, Donner und Herdengeläute. Und dann noch ein Fernorchester mit 12 Hörnern, zwei Trompeten und zwei Posaunen, das aber meist aus dem Orchester besetzt wird. Es klingt viel Wagnerisches in diesem Stück durch – Strauss' erstes Erweckungsmoment kommt hier wieder zum Vorschein. Vom Christentum mag er sich losgesagt haben, dafür sitzt auf dem Gipfel der Berge Wagner, verbunden in berühmter Hassliebe zu Friedrich Nietzsche.

GEHÖRT IM KONZERTHAUS

Strauss' »*Metamorphosen*« standen zuvor im Juni 2004 beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marek Janowski auf dem Programm. Die »*Alpensinfonie*« war 2003 von den Essener Philharmonikern unter Stefan Soltesz und 2007 vom WDR Sinfonieorchester Köln unter Semyon Bychkov zu hören.



MÜNCHNER PHILHARMONIKER

Die Münchner Philharmoniker wurden 1893 gegründet und bereichern seither unter renommierten Dirigenten das musikalische Leben Münchens. Bereits in den Anfangsjahren des Orchesters garantierten Dirigenten wie Hans Winderstein und Felix Weingartner ein hohes spieltechnisches Niveau. Gustav Mahler dirigierte das Orchester bei den Uraufführungen seiner Sinfonien Nr. 4 und 8, und im November 1911 gelangte unter Bruno Walters Leitung Mahlers »Lied von der Erde« zur Uraufführung. Ferdinand Löwe leitete die ersten Bruckner-Konzerte und begründete die Bruckner-Tradition des Orchesters, die von Siegmund von Hausegger und Oswald von Kabasba glanzvoll fortgeführt wurde.

Das erste Konzert nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnete Eugen Jochum mit der »Sommernachtstraum«-Ouvertüre von Felix Mendelssohn Bartholdy. Mit Hans Rosbaud gewannen die Philharmoniker im Herbst 1945 einen herausragenden Orchesterleiter, der sich zudem leidenschaftlich für Neue Musik einsetzte. Sein Nachfolger war von 1949 bis 1966 Fritz Rieger, in dessen Amtszeit die Grundlagen für die erfolgreiche Jugendarbeit der Philharmoniker gelegt wurden. In der Ära Rudolf Kempe (1967 bis 1976) bereisten die Philharmoniker erstmals die damalige UdSSR. 1979 leitete Sergiu Celibidache seine erste Konzertserie bei den Münchner Philharmonikern und wurde im Juni desselben Jahres zum Generalmusikdirektor ernannt. Die legendären Bruckner-Konzerte trugen wesentlich zum internationalen Ruf des Orchesters bei.

Von September 1999 bis Juli 2004 war James Levine Chefdirigent der Münchner Philharmoniker, die im Frühjahr 2003 den Preis für das »Beste Konzertprogramm der Saison 2002/03« vom Deutschen Musikverleger-Verband erhielten. Im Januar 2004 ernannten die Münchner Philharmoniker Zubin Mehta zum ersten Ehrendirigenten in der Geschichte des Orchesters.



Die hörbare
Pflege für alle
Saiteninstrumente

*Bella
cura*

www.bellacura.de

Christian Thielemann unterzeichnete im Mai 2003 seinen Vertrag als neuer Generalmusikdirektor. Eine von ihm geleitete Asientournee führte das Orchester im November 2007 nach Japan, Korea und China. Den überaus erfolgreichen Auftritten folgte eine Wiedereinladung nach Japan zu fünf Konzerten im März 2010. Im Januar 2009 begann mit einer von Christian Thielemann dirigierte Aufführungsserie des »Rosenkavalier« von Richard Strauss eine mehrjährige Zusammenarbeit mit dem Festspielhaus Baden-Baden. Ein Jahr später folgte Richard Strauss' »Elektra«; im Januar 2011 präsentierten die Münchner Philharmoniker die vier Sinfonien von Johannes Brahms.

Mit Ehrendirigent Zubin Mehta reiste das Orchester im September 2010 nach Südamerika, wo es von Publikum und Presse gleichermaßen gefeiert wurde. Zum 100-jährigen Jubiläum der Münchner Uraufführung leitete Christian Thielemann im Oktober 2010 zwei Aufführungen von Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 8.

Mit Beginn der Saison 2012/13 hat Lorin Maazel für drei Jahre das Amt des Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker übernommen.

DIE MÜNCHNER PHILHARMONIKER IM KONZERTHAUS DORTMUND

Seit 2003 sind die Münchner Philharmoniker regelmäßig mit Künstlern wie Anne-Sophie Mutter, Jean-Yves Thibaudet, Christian Thielemann, Zubin Mehta, Thomas Hengelbrock und Lorin Maazel im Konzerthaus zu Gast. Dies ist das zehnte Konzert des Orchesters in Dortmund. 🚗

LORIN MAAZEL

Seit über 50 Jahren ist Lorin Maazel einer der meist geschätzten Dirigenten weltweit. Zuletzt leitete er als Musikdirektor das Opernhaus in Valencia sowie von 2002 bis 2009 das New York Philharmonic. Außerdem ist er Gründer und Künstlerischer Direktor des viel beachteten »Castleton Festivals«. Im September 2012 trat Lorin Maazel seine Amtszeit als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker an.

Der in Paris geborene Amerikaner erhielt mit fünf Jahren Geigen- und mit sieben Jahren Dirigierunterricht. Bereits als Jugendlicher stand Lorin Maazel am Pult aller großen amerikanischen Orchester. 1953 gab er sein Europa-Debüt als Dirigent am Teatro Massimo Bellini in Catania. Rasch entwickelte er sich zu einem führenden Dirigenten, trat 1960 (als erster Amerikaner) in Bayreuth auf, debütierte 1961 beim Boston Symphony Orchestra und 1963 bei den »Salzburger Festspielen«. Seither dirigierte Lorin Maazel 200 Orchester in 7000 Opern- und Konzertaufführungen, darunter zahlreiche Uraufführungen. Er veröffentlichte über 300 Einspielungen,



darunter die Gesamtwerke für Orchester von Beethoven, Brahms, Debussy, Mahler, Schubert, Tschaiakowsky, Rachmaninow und Strauss.

Lorin Maazel war Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks (1993 bis 2002), Music Director des Pittsburgh Symphony Orchestra (1988 bis 1996), als erster Amerikaner Direktor und Chefdirigent der Wiener Staatsoper (1982 bis 1984), Music Director des Cleveland Orchestra (1972 bis 1982) und künstlerischer Leiter und Chefdirigent der Deutschen Oper Berlin (1965 bis 1971).

1985 ernannte das Israel Philharmonic Orchestra Lorin Maazel zum Ehrenmitglied. Außerdem ist er Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker und erhielt die »Hans-von-Bülow-Medaille« der Berliner Philharmoniker.

In der Saison 2013/14 geht Lorin Maazel mit den Wiener Philharmonikern auf Tournee und gibt Konzerte mit dem Philharmonia Orchestra, Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, Hong Kong Philharmonic und den Berliner Philharmonikern. Im Frühjahr 2014 leitet er das Boston Symphony Orchestra in Boston und auf Konzertreise nach China und Japan.

Mit großem Engagement setzt sich Lorin Maazel für ökologische und humanitäre Projekte ein und unterstützt Wohltätigkeitsorganisationen wie die UNESCO, den World Wide Fund of Nature, das Rote Kreuz und das UNHCR.

LORIN MAAZEL IM KONZERTHAUS DORTMUND

Lorin Maazel tritt heute zum fünften Mal im Konzerthaus auf. Seit 2005 war er mit der Filarmonia Arturo Toscanini, dem Philharmonia Orchestra und den Münchner Philharmonikern in Dortmund zu Gast.

Jetzt neu!



Maiwald

Klaviere & Flügel im Konzerthaus

Brückstraße 21 · Dortmund · Telefon (0231) 2 26 96-145 · www.steinway-dortmund.de





120 Karat königlicher Edelklang

Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam

Andris Nelsons, Ian Bostridge

Werke von Debussy, Britten, Rachmaninow

Samstag, 14.12.2013 · 19.00 Uhr

**IAN
BOSTRIDGE**

**ANDRIS
NELSONS**

Musik bereichert.
KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



TEXTE Renske Steen

FOTONACHWEISE

S. 04 © Andrew Garn

S. 08 © wildundleise.de

S. 16 © wildundleise.de

S. 20 © wildundleise.de

S. 22 © wildundleise.de

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Marion Daldrup · T 0231-22 696 213

DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.
Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

IMPRESSUM

Rolando Villazón schön verpackt

Weihnachtsgutscheine vom
KONZERTHAUS DORTMUND

www.konzerthaus-dortmund.de



Musik bereichert.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



2013 | 14

So klingt nur Dortmund.